Brave Hunde, oder?

Tipps und Tricks Deutschlands bekanntester Hundetrainer sorgt in Bad Wörishofen für einen Besucheransturm aufs Kurhaus. Dort klärt Martin Rütter auf humorvolle Art Missverständnisse zwischen Mensch und Tier

VON KARIN DONATH

Bad Wörishofen So einen Ansturm gab es im Kursaal selten: Deutschlands wohl bekanntester Hundetrainer Martin Rütter sorgte für volles Haus und ein ziemlich junges Publikum – die freie Platzwahl für zusätzlichen Unterhaltungswert. Über zwei Stunden widmete sich Rütter dem alltäglichen Umgang mit dem Hund, Verständigungsschwierigkeiten zwischen Mensch und Hund und anderen Problemen und Problemchen.

„Ausreichende körperliche und geistige Beschäftigung ist die Grundlage für einen ausgeglichenen zufriedenen Hund“, ließ er die Zuhörer wissen. Rütters neues Programm „nachSITZen“ soll auch mit einigen falschen Vorstellungen aufräumen. So erfuhr das Publikum, dass Hunde in den ersten sechs bis acht Monaten kein Quietschespielzeug bekommen sollten. In dieser Zeit werde bei den Welpen eine Beißhemmung aufgebaut. „Wenn die jungen Hunde miteinander spielen und es wird zu ruppig, genügt ein Quietschen, und der andere Hund weiß, dass er zu weit gegangen ist.“ Durch das Quietschespielzeug verwässere man dieses Verhalten, denn das macht dem Hund ja Spaß. Unter Umständen habe man später einen Hund, der auf die eindeutigen Signale seines Artgenossen nicht reagiere und weiter zubeiße.

Auch zwei Hündinnen können sich gut verstehen. Dass diese Aussage von Martin Rütter stimmt, beweisen Jagdhund Frika und Mischling Cora in Bad Wörishofen. Fotos: Karin Donath

Paarungsbereit oder nicht? Der Lacher des Abends

Rütter spricht sich auch gegen eine voreilige Kastration aus. Stattdessen müsse man Rüden durch entsprechende Erziehung einige ihrer Privilegien entziehen, dann verändere sich auch das Verhalten. Im Übrigen zeige jeder Rüde auch nach der Kastration noch Balzverhalten. „Sie haben sich ja heute Abend auch schick gemacht und sind deshalb nicht paarungsbereit“, wendet sich Rütter an eine Dame in der ersten Reihe. Das war frech. Als die Angesprochene mit einem „doch“ konterte, tobte der Saal – und Rütter geriet tatsächlich aus dem Konzept. „Bad Wörishofen eskaliert“, bemerkte er nur. Die Saalordner mussten allerdings nicht einschreiten.

Mit viel Augenzwinkern hielt Rütter den Hundehaltern den Spiegel vor und viele dürften sich in seinen Worten wieder erkannt haben. „Ja wo isser denn?“ sei eine sehr verbreitete Ansage an den Hund, der sowieso schon vor einem sitze. Auch dass das Kommando „Platz“ meistens mit erhobener Stimme erfolge, sei nicht nachvollziehbar.

Noch ein Rütter-Tipp: Hunde sollen Hunde sein, sie sollen beim Spaziergang auch mal machen dürfen, was sie wollen.

Auch mal energisch sein: Martin Rütter in Aktion.

„Der Hund hört auch, wenn Sie flüstern.“ Für die Vermenschlichung des Hundes zeigt Rütter ein Stück weit Verständnis. Dieses endet allerdings dann, wenn sich der Mops im Dirndl auf dem Volksfest bewegt.

So humorvoll Rütters Fallbeispiele auch sind, es gibt Punkte, wo er sehr energisch wird. So sei es absolut nicht nötig, dem Hund gegenüber ständig seine Dominanz zu zeigen. Einer brauche den anderen – allein darauf komme es an. „Erziehung und Gehorsam sind zwei paar Stiefel. Ein gut erzogener Hund hat das Maximum an Freiheit“, sagt Rütter. Stachelhalsbänder nennt er „total pervers und tierschutzwidrig“, erzwungene Deckakte nennt er „praktisch eine Vergewaltigung“.

In der Pause hatten die Zuhörer Gelegenheit, Fragen an den Hundetrainer aufzuschreiben. Auf einige wenige ging Rütter auch ein, der ein oder andere Zuhörer hätte sich hier aber mehr Antworten erhofft. Man sei kein schlechter Hundehalter, wenn man seinen Hund nicht mit Leckerli belohne, Belohnung könne zum Beispiel auch mit einem Spielzeug erfolgen. Wichtig sei, dass überhaupt eine Belohnung zum richtigen Zeitpunkt erfolge. Das Hochspringen der Hunde gewöhne man diesen am besten ab, wenn man dieses Verhalten konsequent ignorierte – bei Besuchern müsse der Hund solange weggesperrt werden, bis er das neue Verhalten gelernt habe. „Generell laufen 85 Prozent der Erziehungsmaßnahmen über Ignoranz“, sagt Rütter.

Was Rütter unverschämt und respektlos nennt

Ein Riesenproblem seien frei laufende Hunde, die sich auf den eigenen, angeleinten stürzten. „Das ist unverschämt, respektlos und ungezogen“, schimpft Rütter. Sein Rat: Dem Besitzer des freilaufenden Hundes zurufen, er möge seinen Hund anleinen und auf die obligatorische Frage „warum“ mit der Antwort „Mein Hund hat Flöhe“ kontern. „Sie glauben gar nicht, wie schnell die Leute ihre Hunde anleinen.“ Das Jagen von Joggern und Radfahrern könne man Hunden sehr gut abgewöhnen, sagte Rütter, allerdings nicht, wie das geht. An die Grenzen stoße man aber beim generellen Jagdtrieb im Wald. Es sei möglich, den Hund noch vor dem Durchstarten abzuhalten, doch danach habe man verloren. Wichtig sei, den Hund beim Zurückkommen nicht zu bestrafen. „Allerdings auch nicht loben, einfach anleinen und heimgehen.“

Das Entscheidende im Umgang mit Tieren

Eine Lanze brach Rütter auch für die älteren Hunde, die sich genauso veränderten wie alte Menschen. „Dem muss man Rechnung tragen. Geben Sie dem Hund eine Chance, in Würde alt zu werden.“ Für Rütter ist eines klar: Es sind oft die falschen Signale, die der Mensch aussendet und die dann zu Missverständnissen zwischen Hund und Herr führen.

Deshalb sei es entscheidend, sich mit dem Verhalten seines Tieres, das von Rasse zu Rasse unterschiedlich sein kann, auseinanderzusetzen und dem Hund mit Konsequenz zu begegnen, ohne diesen „unterzubuttern“.